

Der nette Onkel Karl

Sie mochte ihn nicht. Er war abscheulich, hässlich, abstoßend.

Sein Schnauzbart, der schwarze, war unheimlich ungepflegt. Dazu der Hut, den er immer trug: Eine furchterregende Erscheinung.

In der Abgeschiedenheit ihres Kleiderschranks konnte sie sich ungehindert ein Bild von ihm machen. Sie betrachtete das Foto, das man ihr in die Hände gedrückt hatte. „Dein netter Onkel Karl“, dass sie nicht lachte. Er sah aus wie der Mann in der Zigarettenwerbung. Und die sind ja bekanntlich böse.

Er wirkte distanz und „ihren Bedürfnissen unpassend“. Wo sie diese Worte gelernt hatte? Wahrscheinlich auf einem der langen, staubigen Flure im Jugendamt. Der Sachbearbeiter war da einer anderen Meinung. „Der nette Onkel Karl“ war ideal und so würde sie jetzt zu ihm ziehen. Dagegen hatte ein achtjähriges Mädchen nichts einzuwenden.

Seit dem schrecklichen Unglück mit ihren Eltern hatte sie schon drei Mal die Familie gewechselt. Ein „Zuhause“ hatte sie aber nicht gefunden.

Ach, hätte sie wenigstens ihre Puppe Anna bei sich! Die lag irgendwo im Zimmer. Sie blickte vorsichtig durch den Spalt zwischen den Schranktüren.

Augenblicklich fuhr sie hoch. Ein schwarzes, großes Auge blickte auch durch den Spalt. Sie blieb wie angewurzelt stehen: Vielleicht hatte er sie nicht bemerkt!

Sie hatte Glück: Das Auge verschwand und die stattliche Silhouette eines Mannes zeichnete sich am Kinderzimmerhintergrund ab. Er stellte Anna, die Puppe, aufs Bett und verließ das Zimmer.

Eine süße Versuchung! Sie würde sich nur kurz aus dem Schrank schleichen, sich die Puppe schnappen und zurück. Gesagt, getan!

Sie hatte kaum die Puppe berührt.



„Sophie, du weißt, wir dürfen den Zug nicht verpassen.“

Langsam drehte sie sich um und schaute sich den Mann an.

Diese Augen. Er sah ihrem Vater ähnlicher, als das veraltete Foto in ihren Händen erahnen ließ. Er lächelte angenehm, angenehm heimisch.

„Du musst dann wohl die kleine Sophie sein. Man hat mir schon vieles über dich erzählt.“

Das Lächeln! Sie musste standhaft bleiben; ihr Vertrauen durfte man nicht so einfach, mit einem Lächeln und einem Blick, gewinnen.

Sie verzog zögernd die Augenbraue.

Ein schallendes Lächeln erfüllte den Raum. So vertraut.

„Ganz der Vater, ganz der Vater! Sophie, ich habe unsere Koffer gepackt, die stehen im Flur. Wollen wir langsam los? Der Zug wartet nicht! Wer zögert, hat ihn schon verpasst.“

Etwas in ihr sagte ihr, dass es das Richtige war. Sie teilten sich ein Taxi und kamen rechtzeitig an.

Gleis 7a.

Während sie ihn entlangliefen, sagte Onkel Karl: „Willst du mir deine Hand reichen? Damit wir uns nicht verlieren.“

Sophie blieb zögernd stehen. Mit der einen Hand trug sie ihren kleinen Koffer, in der anderen hatte sie Anna, die Puppe. Sie überlegte kurz, dann packte sie Anna in ihren Rucksack und reichte ihm die Hand.

Vielleicht war sie doch schon zu alt für Puppen.

Karina Körösi, 10. Klasse

Wettbewerbsbeitrag Elsa-Lucia-Kappler-Preis 2012